

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 49

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

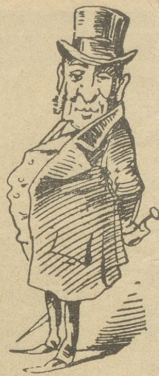
Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstere Schreiber
Und schaue nach Bern hinab,
Da seh' ich, es laufen die Mützen
Noch immer den alten Trab.

In einundzwanzig Kantonen
Wird Pestalozzi geehrt,
Nur Berna, die spröde Schöne,
Hat stolz ihm den Rücken gekehrt.

Dem fast viertausend Fränkli
Gefojet hätt' der Spaß;
Die Mützen brummen: „Nüt schönders
Als Kaffi und öppe n'e Jass!“



Aus Zürichs Kunsttempeln.

Theater.
„Die Bühne ist ein Taubenschlag!
„Ein Gast, der zieht, ist goldeswerth!
„Mein Haaseupfesser ist verdant,
„Her mit dem schönen Adalbert!“
Der Schrötter sprach's, Matkowsky kam
Othello — wild, Romeo — zahm,
Kam aus dem Häuschen gar, o Graus,
Steck' in Begeisterungsbrand das Hans!

Conhalle.
Wer das Höchste will erreichen, muß die Fedel tüchtig streichen,
Braucht wie Burmeister, ich den?, Flageolet und Handgelenk.
Wer das Höchste will eringen, muß wie's Wedekindlein singen:
Rings ein jubelndes Begrüß: „Nachtigall“ schloß selbst „Wie süß!“

Heruntergewürdigt.

Erster Anarchist: „Wer hoekt denn eigentlich dort im Herrenkübel, daß diese lahme Schenkdirne sich nicht blicken läßt?“

Zweiter Anarchist: „Ach, nur so ein paar lumpige — Pfandbriefsträger!“

Fin de siècle.

(Dem Damen-Kegelklub in Emmishofen gewidmet.)
Im Mittelalter ward tournirt,
Die Damen guckten züchtig zu;
In unsrer Zeit da wird geturnt,
Die Damen greifen tüchtig zu:
Sie hanteln, steh'n am Springtrog — schwupp!
Und schaukeln kühnlich sich am Neck;
Im Thurgau Fegeln sie im Klub,
Das ist des Weibes hehrster Zweck!

Die zwei einzigen Milchlieferanten in einem Landstädtchen bedienen sich als Signal für ihre Abnehmer je einer Pfeife. Damit die Milchkunden wissen sollen, welcher von den beiden Lieferanten gilt, sind die Letztern einig geworden, sich einer blauen und einer rothen Pfeife zu bedienen.

Eine frau- und schaurige Liebesballade.

„O Karina, o Karinal Du, der Zürcheroper Zier!
Deine Nürenbergerpuppe war mir Lebenslezer:
Komm', o reizende Soubrette, gib mir einen Herzensschmaß,
Dein Verehrer sitzt, Du weißt ja, täglich auf demselben Platz.“
Also schrieb Hr. X. Nysslon, Franz und Taille elegant:
Antwort bitte mir zu senden an „Adonis, Poste restante.“
Doch die allerliebste Kleine ließ sich keineswegs erkeln:
Wenn die bösen Buben locken, soll man nicht mit ihnen gehn!
Das hat Baron X. gewaltig echauffirt und deprimirt,
Doch sein Liebesparogysmus wurde damit nicht kurirt.
„O Karinal Ich muß drücken an die heißen Lippen Dich!“ —
Sprach's und kaufte stante pede — eine Occarina sich.

Inserat (nach dem Krach).

Eine Herrschaftskutsche mit Gummirädern wird wegen Mangel an Platz gegen ein Tambahn-Abonnement (für 4 Personen gültig) zu vertauschen gesucht. Auskunft im Bureau d. Blattes.

Er: „Was mußte ich hören, liebes Fräulein, Ihr Herr Onkel ist plötzlich gestorben? Condolire herzlich! War er nicht Asthmatischer?“
Sie: „Nein, Weinhändler!“

Unangenehme Auskunft.

„A propos, Herr Meyer, wie geht's denn Ihrem Herrn Bruder?“
„Er hatte leider einen Rückfall, Herr Doktor . . .“
„Wie — einen Rückfall? Wie hat er sich den zugezogen?“
„Durch aufregende Lektüre, Herr Doktor . . .“
„Ja, was hat er denn gelesen?“
„Ihre Rechnung, Herr Doktor.“

Toni: „Macht wieder ä Nasä, wie wend' föttst en Müllsä schwähä! — Was heßt?“

Sepp: „Es macht mi halt chüzwis und zweris, honds föttisch taub, daß die Bondsrichter gad asä zom chürzestä Tag mond en Sproch abloh über de Säntis spiz.“

Toni: „Tag chorz oder lang — seb ist ä n Hond!“

Sepp: „Nöd wohe! miter Lebzig han i fört: „am chürzeste Tag de chürzest Verstand!“ Strohl abenand! ond denn ä G'richtshofeä!“

Toni: „Wenn mer dä Handel nöd baqchet, ist nüz d'Schold weder dä chogä Wasservergüht für die gstrubenä Stadt Galler.“

Sepp: „Wenn üs dä Säntis abefeit, mach i för d'Galler mi Gott Seel dä Chäs asä räq versalzne, daß denä Donnerä s'Wasser zu den Ohrä ond Nasä ussprözt, denn händ s'is, seb händ's!“

Toni: „Ond Wasser händ's denn bis gnueg — Deräweg mach is gad an; Salz ist wolfe ond d'Koch ist süß!“

Musik-Kahlisches.

Im Seine-Babel hat man ausgehekt, daß vieles Anhören von „Instrumentalmusik den Haarwuchs befördere“, weswegen bekanntlich auch die meisten Musikklöwen mit Respekt einflößenden Künstlermähnen besaßet sind.

Ein Zürcher Blatt gesteht zu dieser Meldung: „Bei den Herren Direktoren Angerer und Uttenhofer ist wirklich eine stattliche Haarfülle zu bemerken, wogegen bei Herrn Kempfer die Sache sich etwas anders verhält.“ Diesen Zwiepsalt der Natur glaubt der „Nebelspalter“ dadurch zu erklären, daß obgenannte, über ein edles Lockenhaupt verfügende Dirigenten sich vorzugsweise mit Vokal-musik d. h. mit Männerchören befassen, wobei man sich gelegentlich dermaßen ärgert, daß den Herren Gesangsleitern die unerläßlichen Zahnhaare durch den Kopf hinauswachsen, während Kapellmeister Kempfer als entragter Wagnerianer sich dagegen vorzugsweise mit Blechmusik abgibt, deren Wirkung bekanntlich eine — vernichtende ist!

Auch ein Nebenverdienst.

Primarlehrer (erst seit einigen Wochen in den Ort gewählt): „Wie stets ächt an by Euch mit em Naberdienst?“

Intendant: „Privatläge, Herr Lehrer, wird's nit grad viel gäh; wenn d'Jhr aber jasse chent, so heit er by mir all' Abig Glägeheit, es paar Rappe use z'schla!“

Briefkasten der Redaktion.

B. i. St. G. D. Jerum! Ueber dieses Kapitelchen wäre viel zu sagen! So leistet sich z. B. der „Fr. M.“ in einer „Theaterkritik“ folgende Drolligkeit: „Dr. Faust entpuppt sich immer als gewichtiger Komiker.“ Da kann natürlich ein „glänzender“ Abgang nicht ausbleiben. — Fritz. M. Ein Ding, das sich ärgert, wenn man zu ihm hintritt und dann ein Rad schlägt, ist ganz sicher ein Pfau. — Carlos. „Ein Dummkopf“, sagt Mr. Dumas, „ist ein Schurke, Gemehr bei Fuß.“ Er sagt aber auch: „Die Kette der Ehe ist so schwer, daß sich zwei zusammen thun müssen, um sie zu tragen.“ Glauben Sie es? — Fr. B. i. B. Das gleiche Motiv behandelt unser Dürstler. — Lucifer. Es hat sich eben so gefügt: für die vorlezte No. zu spät eingetroffen und von der letzten überflutet. Das ist das Loos des Schönen auf der Erde. — C. i. B. Laut „Stadtanz.“ existirt in Bern ein Madengeschäft, wolbst Damenartikel verkauft werden. Auch ein Fortschritt der Zeit. — R. i. B. Sehr müßig ist ein Wirth, wenn er es magt, „Kalskopf à la torture“ auf die Speisekarte zu setzen, aber jedenfalls gehört vom Gaste noch eine größere Courage dazu, eine Portion zu bestellen, denn er weiß nicht, ist die Zubereitung die „torture“ oder die Größe der Portion. — Base Kl. Kann nicht aufgenommen werden, weil ohne Unterschrift. — G. i. Z. Schönen Dank; soll gelegentlich eingetreten werden. — Origenes. So sind wir stets auf das Aktuelle angewiesen und können an das Aufräumen nicht denken. — A. M.-B. i. T. Die „Botenschaft“ (von Klingnanau nämlich) hör' ich wohl, allein es fehlt der Glaube, trotzdem in genanntem Blatte vom 2. d. schwarz auf weiß zu lesen steht, daß in der letzten Novembernummer des aarg. Groß. Rathes „zwischen den beiden Hauptvertretern der Fleckvieh- und der Braunviehfrasse, den Hh. Schwarz und Jneichen“ langwierige Debatten entstanden seien, so daß „letztere beide mitunter heftig aneinander gerietzen.“ Gruß! — Verschiedenen. Anonymes bleibt unberücksichtigt.

Weihnachtsstoff-Geschenke

10 Meter Baumwolltuch Fr. 1. 80.
in Waschstoffen modern per Meter à 35–55 Cts.
in Wollgeweben gediegenst per Meter à 65 Cts.
in Wollgeweben feiner Arten per Meter à 95–1.75 Cts.
in Wollgeweben feinsten Arten per Meter Fr. 1.85–2.95.

Muster franko zu Diensten.

Oettinger & Cie., Zürich.